

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 84

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Gitler-Str. 2. Fernruf nur 551

Dienstag, den 11. April 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1,10 RM., einschließlich 12 bezm. 15 Pfg. Frägerlohn. Postbezug monatlich 2,50 RM.

Wie wird der Krieg finanziert? / Der Rundfunkvortrag des Reichsfinanzministers

Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk sprach im Großdeutschen Rundfunk zu dem Thema „Die Finanzierung des Krieges“. Er führte aus:

„An mich wird oft eine Frage gerichtet, die sicher schon viele Deutsche Menschen beschäftigt hat: Wie wird dieser Krieg finanziert? Wo kommt das Geld für die gewaltigen Kriegsausgaben her? Die Frage ist uralt. Sie ist von jeher bei jedem Kriege gestellt worden. Von ihrer richtigen oder falschen Lösung hat in der Vergangenheit manches Mal der Ausgang eines Krieges abgehängt. Und immer hat diese Frage die militärische Kriegsführung fördernd oder hemmend beeinflusst, und den obersten Feldherren vor schwere Entscheidungen gestellt.“

Die Finanzierung in der Vergangenheit

Wir können durch die ganze deutsche Geschichte hindurch die oft genug verhängnisvolle Bedeutung dieser Frage verfolgen, ob im frühen Mittelalter die deutschen Kaiser bei Fürsten, Städten und Bischöfen um die Mittel ringen mußten, um einen ihrer Züge nach Italien auszurüsten, oder ob Karl V. der Kaiser, in dessen Weltreich die Sonne nicht unterging, im Kampf gegen Türken und Franzosen von den Krediten abhängig war, die ihm das Augsburger Bankhaus der Fuggger gab, ob Preußens großer König Friedrich II. nach Eröffnung des ihm von seinem leiblichen Vater hinterlassenen Kriegsschatzes genötigt war, zur Fortführung des Siebenjährigen Krieges das alte Mittel des Rippens und Wippens anzunehmen, d. h. das Silbergeld zu verschlechtern, oder ob im Weltkrieg des Staatssekretär Helfferich mit einem uneingeschränkten und die Verantwortung scheinenden Reichstag um die dringenden notwendigen Kriegsteuern zu kämpfen hatte.

Für die Kriegsführung in der Neuzeit sind im Vergleich zur Vergangenheit zwei wichtige Faktoren maßgebend, einmal die mit der Aufstellung von Massenheeren und mit dem modernen Kriegsgerät verbundene gewaltige Erhöhung der Kriegskosten, zum anderen die Vervollständigung des staatlichen Kreditapparates. Der Krieg 1870/71 hat Deutschland rund 1 1/2 Milliarden Mark gekostet, der Weltkrieg 1914/18 das Hundertfache, rund 150 Milliarden. So konnte der Krieg 1870/71 im wesentlichen mit kurzfristigen Krediten finanziert werden. Der Verlust, den Weltkrieg ebenfalls in der Hauptsache durch Anleihen und kurzfristige Kredite zu finanzieren, erwies sich als verhängnisvoll.

Das zweite große Finanzierungsmittel, die Steuer, wurde nicht hinreichend angewandt. Daher griff man weitgehend zur Finanzierung durch die Notenpresse. Bis 1918 wurde der Notenlauf vertrieben. Das hätte man zwar alles wieder in Ordnung bringen können, wenn nicht die Waffenniederlegung und das Diktat von Versailles gewesen wären. Durch diese Verletzung wirtschaftlicher und politischer Urfragen kam es statt zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse zu der Inflation der Jahre 1919 bis 1923. Uns allen ist diese Zeit in bitterster Erinnerung. Wenn es eine Verpflichtung für die Finanz- und wirtschaftspolitische Führung des Reiches gab, so ist es die, die Gefahr einer Inflation mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen und abzuwenden.

Hohe Auszeichnung für Feldbahntruppen

Wenn einmala die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, so dürfen unter all den zahlreichen Helden der deutschen Wehrmacht nicht die Männer im grauen Rod der Feldbahntruppen vergessen werden. Es ist bis heute wenig berichtet worden über die stillen Helden dieser Männer, die als Vorkämpfer und auf kleinen Bahnhöfen im unmittelbaren Frontbereich und oftmals unter Feindeinwirkung die Voraussetzung dafür schafften, daß die kämpfende Truppe mit den wichtigsten Nachschubgütern versehen werden kann. Denn trotz des Siegeszuges des Motors bleibt die Eisenbahn gerade bei den schlechten Straßenverhältnissen des Ostens das Rückgrat des gesamten Versorgungsverkehrs. In Würdigung des tapferen Einsatzes hat der Führer die nachstehenden Auszeichnungen an fünf Feldbahntruppen verliehen. Die Ueberreichung der hohen Orden erfolgte durch den Chef des Generalstabes des Heeres im Rahmen einer militärischen Feier.

Der Unteroffizier Wilhelm Polzanius, geboren am 1. Januar 1900 in Hilsbach, Kreis Nachen, als Sohn des Vorkämpfers P., ist bereits seit Beginn des Feldzuges im Osten als Lokomotivführer eingesetzt und hat sich in vielen schwierigen Lagen bewährt. Seiner besonderen Zuverlässigkeit wegen fand er schon in dem harten Winter 1941/42 und auch in der Folgezeit vorwiegend in Frontnähe auf Strecken Verwendung, die unter Feindeinwirkung standen und deren Befahren daher ein hohes Maß an Kaltblütigkeit, Entschlossenheit und Tapferkeit erforderte. Seine hervorragenden Leistungen und sein vorbildliches Verantwortungsbewußtsein wurden jetzt durch Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz gewürdigt.

Die gleiche Auszeichnung erhielt der am 21. Dezember 1901 in Linde bei Sonabitz geborene Unteroffizier Friedrich Poggendorf. Ebenfalls im Beginn des Ostfeldzuges als Vorkämpfer ein-



Grenadiere auf dem Marsch in die vorderen Stellungen
BR-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Koberger (WB)

Das Geld behält seinen Wert

Dieser Verpflichtung sind wir uns heute voll bewußt. Ein neuer Weltkrieg ist uns augenblicklich bevor, dessen Ausmaß auch in finanzieller Hinsicht die des Ersten Weltkrieges weit übersteigen wird. So gut wie die gesamte Produktionskraft des Reiches muß heute in den Dienst des Krieges gestellt werden. Für private Konsumgüter kann bei der Härte dieser Auseinandersetzung nur eine geringe Spanne bleiben. Die Folge ist natürlich, daß ein Teil des vorhandenen Geldes nicht ausgegeben werden kann und infolgedessen seine Kaufkraft einbüßt. Diese Kaufkraft wird erst in dem Augenblick wieder lebendig, in dem nach Kriegsende wieder genügend Verbraucherwaren zur Verfügung stehen. Daß das Geld bis dahin seinen Wert behält, dafür sorgt der Preisstabilität durch die Erhaltung der Preisstabilität bei allen Verbrauchsgütern. Wenn man also infolge der kriegsbedingten Warenverknappung nicht alles kaufen kann, wozu die meisten nach dem Inhalt ihrer Geldtasche in der Lage wären, so handelt es sich um eine vorübergehende Stilllegung von Kaufkraft, nicht aber um eine Entwertung des Geldes.

Schwarze Preise keine Inflationsgefahr

Auch in der Tatsache, daß im Schwarzhandel steigende Preise gezahlt werden, kann eine Entwertung des Geldes nicht erblickt werden. Es ist eine uralte Regel, daß, wenn Waren knapp sind, ein schwarzer Markt sich nicht vollständig vermeiden läßt und daß auf solchem Markt Liebhaberpreise gezahlt werden. Wird

Zum entscheidenden Abwehreschlag bereit / Japan gegen alliierte Generaloffensive im Pazifik gerüstet

Nach Auffassung von Kreisen des Kaiserlichen Japanischen Hauptquartiers muß mit dem Versuch des Gegners gerechnet werden, eine angekündigte Generaloffensive im Pazifik noch im Laufe der ersten Hälfte dieses Jahres durchzuführen. Zu dieser Schlussfolgerung kommt Kapitän z. See Goro Takase von der Preisabteilung des Hauptquartiers, der sich in einem längeren Artikel in der Zeitschrift „Fuji“ mit der allgemeinen Lage im Pazifikischen Ozean befaßt.

Besonders bemerkenswert ist zunächst, so schreibt der japanische Offizier, wie stark sich in letzter Zeit das Hauptgewicht der feindlichen Operationen in den Gewässern des Pazifik auf seine Flottenstreitkräfte konzentriert. Das Flottenprogramm der Amerikaner scheint ein gewisses Stadium erreicht zu haben, so daß sie glauben, bereits jetzt für die weiteren Entscheidungen in diesem Kriegesgebiet mit Erfolg ihre Flotte einsetzen zu können. Erstmals zeigte sich die aus dieser Erwägung abgeleitete Angriffstaktik bei den Operationen der Amerikaner gegen die Gilbert-Inseln Ende letzten Jahres. Als sie hier jedoch äußerst teuer ihre Unternehmen bezahlen mußten, gaben sie ihre neue Angriffstaktik bei der folgenden Offensive gegen die Marshall-Inseln zwar nicht auf, sondern verstärkten ihre Seestreitkräfte und Luftwaffe am weitesten durch

der Kasse knapp, werden sich eben immer pastormierte Kaffeetrinker finden, die bereit sind, jeden Preis für das letzte Pfund zu zahlen. Dieses künstlich hochgetriebene Gebäude der schwarzen Preise stürzt in dem Augenblick in sich zusammen, in dem es nach dem Kriege wieder Ware gibt. Der deutsche Sparver, der sein Geld jetzt nicht für überflüssige Dinge zu überhöhten Preisen ausgibt, sondern es auf die Spardose bringt, handelt nicht nur kriegsmäßig richtig, sondern auch klug. Denn einmal ist das Gerede, daß Sparmaßnahmen jetzt oder später weggenommen werden könnten, lediglich eines der bösen Gerüchte aus der Giftküche der feindlichen Propaganda. Zum anderen wird sich nach Beendigung des Krieges zeigen, welche ungeheuren Möglichkeiten in der Umstellung unserer Kriegs- und Friedensproduktion liegen. Hat unsere Industrie in der Herstellung von Waffen für den Krieg organisatorisch und technisch Wunder vollbracht, so wird sie in der Herstellung von Waren für den Frieden — auch was die Preise anbetrifft — gleiche Wunder vollbringen. Dann wird sich zeigen, daß das Sparen sich gelohnt hat, und daß das Gerede von der Entwertung des Geldes ein Unfug war. Richtig ist nur das eine, daß, soweit das überschüssige Geld nicht zum Sparen verwendet wird, diese Geldfülle einen Druck auf die Preise ausüben und infolgedessen inflatorische Gefahren heraufbeschwören kann.

Es kommt deshalb entscheidend darauf an, daß die Methoden der deutschen Finanzpolitik, mittels deren die notwendigen Mittel zur Finanzierung des Krieges aufgebracht werden, jede solche Gefahr nach Menschenmöglichkeit ausschließen. Die Finanzpolitik hat mit der Steuer das wirksamste Mittel in der Hand, um die gefährliche überschüssige und daher überflüssige Kaufkraft abzufressen. Die Steuer beseitigt Kaufkraft, was weggekehrt ist, kann keinen Schaden mehr anrichten. So unliebsam das Mittel der Steuer

gleichzeitige vorsichtiger Landungsoperationen. Die Kämpfe um die Marshall-Inseln haben aber auch klar gezeigt, daß der Gegner keine frühere Strategie „von Insel zu Insel“ aufgegeben hat und dafür nur noch die „Springertaktik“ anwendet. Als die Amerikaner nach kurzer Zeit die Flugfelder auf der Insel Kwadane-Inn wieder instandgesetzt hatten, richteten sich die Angriffe ihrer Luftwaffe von dieser Landbasis aus nicht etwa gegen den höchst wichtigen japanischen Stützpunkt Bonape, sondern bereits gegen Truka. Angesichts dieser feindlichen Strategie muß damit gerechnet werden, daß der Gegner mit starken Flottenverbänden noch weiter vorzudringen versucht, um das japanische Mutterland mit der Luftwaffe direkt anzugreifen. Immer wieder zeigt sich, welche große und entscheidende Bedeutung heute die Luftwaffe spielt. Aus dieser Erkenntnis heraus hat die japanische Führung alles unternommen, um die eigene Luftwaffe weitgehend zu verstärken. Man weiß nur zu genau, so schließt Takase seine Betrachtungen, daß Japans Kriegspotential mit der Zeit immer weiter wächst. „Aus diesem Grunde müßten wir damit rechnen, daß die sogenannte feindliche Generaloffensive noch im Laufe der ersten Hälfte dieses Jahres erfolge. Dieser Offensive aber müssen und werden wir erfolgreich zu begegnen wissen.“

Hull will wieder blühen

Rundfunkrede des USA.-Außenministers

Außenminister Cordell Hull legte am Sonntag in einer Rundfunkrede ein Programm der amerikanischen Außenpolitik vor, das sich dadurch auszeichnete, daß es sich in leeren Phrasen und nebelhaften Umrißlinien bewegte und die Probleme, die die Welt bewegen, möglichst zu umgehen bemühte. Hull begann seine Ausführungen mit einem neuen plumpen Erpressungsversuch an den neutralen Staaten. Nachdem es Washington bisher nicht gelungen ist, die neutralen Staaten zu fördern für den anglo-amerikanisch-bolschewistischen Krieg, versucht der USA.-Außenminister nun noch einmal mit plumpen Drohungen seine Ziele zu erreichen. Hull prophezeite weiter die Bildung einer „Internationalen Organisation zur Aufrechterhaltung des Friedens“. Er gab aber in seinen Ausführungen zu erkennen, daß ihm nur ein vages Programm vorliegt.

Wenn Hull erklärte, es gäbe keine Hoffnung, den Sieg in einen dauerhaften Frieden zu verwandeln, wenn nicht die wahren Interessen der USA., des britischen Commonwealth, Chinas und der Sowjetunion harmonisch aufeinander abgestimmt würden, dann gab er damit zu, daß eigentlich schon jetzt die Voraussetzung für eine Friedensorganisation fehlt. Er selbst bestätigt den Mangel dieser Voraussetzung mit der Erklärung: „Ohne eine dauerhafte Verständigung dieser vier Mächte über ihre grundsätzlichen Ziele, Interessen und gegenseitigen Verpflichtungen sind alle Organisationen zur Erhaltung des Friedens nur papierne Schöpfungen, und dem Aufkommen eines neuen Aggressors sind wieder Tür und Tor geöffnet.“ Dieser Satz bestätigt die Ziel- und Planlosigkeit der Politik im Keimlaer.

Es überrascht nicht weiter, wenn Hull die Atlantik-Charta kurzer Hand abschreibt mit dem Bemerkung, es sei „keine Formel für die Lösung aller Probleme“. Was er als „Organisation zur Aufrechterhaltung des Friedens“ und der „Bekämpfung der Aggression“ vorschwebt, sind nebelhafte Vorstellungen von einem völkerverbindlichen Gebilde. Wenn er sagt, daß der Frieden nur erhalten werden könne, wenn hinter den internationalen Organisationen „eine angemessene Gewalt steht“, so denkt er damit offenbar an die Diktatur des Judentums über die ganze Welt, der er und Roosevelt das Feld zu bereiten bemüht sind. Dabei behielten sich Hull und seine Regierung vor, die Regierungsformen anderer Staaten nach ihren Auslegungen zu bestimmen.

Es ist interessant, wenn Hull zugibt, daß das sogenannte französische Befreiungskomitee nicht von den USA. anerkannt werden könnte. Dieses Befreiungskomitee ist der erste und einzige Beitrag, den die Gegner zur Neuordnung der Welt geliefert haben, und diesen Beitrag kann bemerkenswerterweise Washington nicht anerkennen. Ueber die Ereignisse in Italien konnte Hull seine Enttäuschung nicht verbergen. Er mußte zugeben, daß sich alles anders entwickelt hat, als man es sich in Washington gedacht hatte.

Im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt

Unteroffizier d. R. Gerhard Fritsch aus Crotten-dorf (Ergz.) hat sich bei dem Kampf um Tschertafy als Führer eines Stoß-Reservezuges beim Angriff durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Beim Einbruch in den Ort arbeitete er sich an einen hinter einem Baume stehenden Sowjetpanzer T 34 heran. Es gelang ihm, die überaus feindliche Panzerbesatzung zu vernichten und den Feindpanzer unbeschädigt zu erbeuten. An der Wiederholung von Tschertafy, bei der er dann den Heldentod fand, hatte er durch seinen persönlichen Einsatz und vorbildlichen Kampfesmut wesentlichen Anteil.

Am Sonntag, dem 30. April, wird auf Veranlassung des Arbeitsministers Deat in allen Städten Frankreichs das Fest der Arbeit beantragen.

auch vielen erscheint, so sollte sich doch jeder darüber klar werden, daß er mit dem Steuerbetrag, den er an die Finanzkasse entrichtet, zugleich einen Beitrag zur Finanzierung der Kriegslasten und einen Beitrag zur Bekämpfung der Inflationsgefahr leistet. Darin liegt

die große finanz- und wirtschaftspolitische Bedeutung der Steuer

und damit ist auch die Begründung für die steuerlichen Maßnahmen gegeben, die wir in diesem Kriege durchgeführt haben, und für etwaige Maßnahmen, die auf diesem Gebiet noch in Zukunft notwendig werden sollen. Wir haben bisher in dreieinhalb Kriegsjahren etwas über 50 v. H. der gesamten Kriegsausgaben durch Steuern und sonstige laufende Einnahmen, einschließlich der Beiträge der von uns besetzten Gebiete, decken können.

Das zweite große Mittel der Kriegsfinanzierung, der Kredit, brauchte daher nur in Höhe von noch nicht 50 Prozent der Kriegsausgaben in Anspruch genommen zu werden.

Wir haben nicht, wie im ersten Weltkrieg, öffentliche Kreditsanleihen aufgelegt, sondern die erforderlichen Kreditsummen zum größten Teil bei Banken und anderen Geldinstituten aufgenommen. Das wird heute als die

Methode der geräuschlosen Kriegsfinanzierung

bezeichnet. Ihre Durchführung beruht zum guten Teil auf der hohen Sparleistung des deutschen Volkes, deren Nutzen für den einzelnen ich vorhin dargelegt habe. Viele Deutsche machen sich nun Sorgen wegen der Höhe der Reichsschuld. Sie fragen sich — und oft genug auch mich —, wie die deutsche Wirtschaft eine solche Belastung ertragen soll, ohne zusammenzubrechen. Ich verstehe diese Sorge. Aber einmal läuft dem Wachstum der öffentlichen Schuld eine Abnahme der privaten Verschuldung innerhalb der deutschen Volkswirtschaft parallel. Zweitens wird die Verschuldung des Reiches durch den Gewinn großer und fruchtbarer Gebiete im Westen und Osten weitgehend wettgemacht.

Drittens ist die Schuld des Reiches im Grunde eine Schuld des deutschen Volkes an sich selber. Es kann und muß daher nach Kriegsende getilgt, die öffentliche Schuld teils aus den Steuereinnahmen der wieder aufblühenden privaten Wirtschaft zu tilgen, teils langfristig zu konsolidieren, so daß wir in einem langen segensreichen Frieden die erforderliche Zeit haben, die Entschuldung des Reiches durchzuführen.

Arbeit, Disziplin, Steuern, Sparen

Auch die Notpresse ist von uns nicht über das erforderliche Maß beansprucht worden. Zwar ist der Zahlungsmittelumlauf seit Kriegsbeginn um rund das Dreifache gestiegen. Die Ursachen dafür sind bekannt. Da ist der Bedarf der Wehrmacht, die Zahlung der Familienunterstützung, da sind die gestiegenen Lohnsummen in der Rüstungsindustrie, die Löhne der kriegsverpflichteten Arbeiter, der Millionen von Ausländern, da ist die Auszahlung von Kriegsschadensersatz auf Grund der Terrorangriffe und schließlich die Steigerung der Einwohnerzahl auf Grund der Vergrößerung des Reichsgebietes. Das Steigen des Zahlungsmittelumschlages ist daher kein Grund zur Besorgnis.

Auf die Frage: Wie wird der Krieg finanziert? lautet die Antwort: Durch unsere Arbeit, durch unsere Disziplin, durch unsere Steuern, durch unser Sparen. Auf diesen Wegen wird das Geld für den Krieg immer beschafft werden, und dieses Geld wird seinen Wert behalten. Die Grundlagen der deutschen Kriegsfinanzierung sind gesund. Es wird niemanden gelingen, sie zu erschüttern. Es ist nicht wahr, daß die Silbernen Ruqeln, von denen einst Lloyd George im Weltkrieg sprach, den Ausschlag geben, sondern den Sieg gewährleistet allein die Tapferkeit unserer Soldaten an der Front und die Arbeit und Opferbereitschaft der Heimat.

Unsere großen Luftefolge

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. April 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim scheiterten östliche Angriffe der Sowjets im Stwasch-Landkopf und an der Landenge von Berekop. Das in den Abwehrkämpfen der letzten Zeit mehrfach bewährte rumänische Infanterieregiment 33 warf den eingebrochenen Feind in sofortigem Gegenstoß nach harten Kämpfen zurück.

Nördlich Dbeffa sind schwere Kämpfe mit den weiter angreifenden Bolschewiken im Gange. Ostlich des unteren Dniepr sowie zwischen Dniepr und Pruth wurden sowjetische Angriffe von deutschen und rumänischen Truppen abgewehrt und durch eigene Gegenstöße feindliche Kräftegruppen zerschlagen.

Zwischen Czernowich und Tarnopol machten die Angriffe von Verbänden des Heeres und der Waffen-SS auch gestern trotz größter Geländebeschwerigkeiten gute Fortschritte. Die Verteidiger von Tarnopol schlugen in der vergangenen Nacht wiederholte harte Angriffe der Sowjets ab. Im Raum südlich und nördlich Brody waren unsere Truppen an verschiedenen Stellen die Sowjets und zersprengten zurückflutende feindliche Kolonnen. Gegenangriffe der Bolschewiken scheiterten.

Bei Rowel kam es zu erbitterten örtlichen Kämpfen. Nördlich der Stadt brachen wiederholte feindliche Angriffe zusammen.

Starke Kampfgeschwader führten in der vergangenen Nacht einen schweren Angriff gegen das feindliche Nachschubzentrum Kiew. Starke Explosionen und ausgedehnte Brände wurden in den Zielräumen beobachtet.

Südlich Dstrow und südlich Pleska nahmen die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit mehreren Schützen divisionen, von zahlreichen Panzern und starken Schlachtfliegerverbänden unterstützt, wieder auf. Sie brachen nach schweren und wechselvollen Kämpfen zusammen. 62 Panzer wurden vernichtet. Die Vereinigung kleiner örtlicher Einbrüche ist im Gange.

An der Karwa-Front machte der Angriff unserer Truppen gegen verbissenen feindlichen Widerstand gute Fortschritte.

An den italienischen Fronten brachten unsere Stoßtrupps dem Feind hohe blutige Verluste bei.

Deutsche und italienische Luftstreitkräfte schossen am 7. April über dem italienischen Raum 17 feindliche Flugzeuge ab.

In der Ägäis versenkte ein Sicherungsfahrzeug einen feindlichen Motorjagler.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 9. April 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim griffen die Sowjets gestern im Stwasch-Landkopf und bei Berekop auf breiter Front an. Deutsche und rumänische Truppen vereitelten alle Durchbruchversuche des Feindes und vernichteten eine Anzahl Panzer. Eingebrochene feindliche Kräfte wurden im Gegenangriff geworfen.

Nordwestlich Dbeffa dauern die schweren Kämpfe an. In der östlichen Bukowina stehen rumänische Sicherungstruppen im Kampf gegen langsam vordringenden Feind.

Im Raum von Kamenez-Bodolst hat eine stärkere deutsche Kräftegruppe aus Verbänden des Heeres und der Waffen-SS unter dem Oberbefehl des Generals der Panzertruppen Gube in vierzehntägigen Kämpfen gegen zahlenmäßig weit überlegenen Feind den Versuch ihrer Einschließung vereitelt. Nach erbittertem Ringen wurden die sich Widerstand leistenden feindlichen Verbände überannt und die Verbindung mit den von Westen her zum Entsatz angreifenden Truppen des Heeres und der Waffen-SS erstickt. Wegen die von Osten, Norden und Süden immer wieder ankämpfenden Sowjets führten unsere Panzer- und Infanterie-

Anhaltend schwere Kämpfe im Südabschnitt Feindliche Durchbruchversuche bei Berekop abermals gescheitert — Räumung Dbeffas

Im Südabschnitt der Ostfront kam es am ersten Osterfeiertag zu harten Kämpfen mit starken sowjetischen Kräften. An den nördlichen Zugängen zur Krim-Halbinsel zog der Feind neue Kräfte heran, mit denen er während des ganzen Sonntags sowohl auf der Landenge von Berekop als auch aus dem Stwasch-Landkopf heraus abermals angriff. Er erzielte nur an einigen Punkten unter sehr hohen Blutopfern Einbrüche. Es wurden sofort Gegenangriffe deutscher und rumänischer Truppen angeordnet, um die Einbruchsräume abzuräumen und deren weitere Ausdehnung zu verhindern. Die Kämpfe in dem größtenteils sumpfigen Gelände sind zur Zeit noch im Gange. In den Gewässern westlich der Krim versenkten unsere Schlachtflieger fünf feindliche Landungsboote und beschädigten zahlreiche weitere schwer. Ueber der Berekop-Landenge kam es zu heftigen Luftkämpfen, in denen unsere bewährten Krim-Jagdflieger ohne eigene Verluste 15 sowjetische Flugzeuge abschossen.

Im Abschnitt von Dbeffa dauerten die schweren Abwehrkämpfe gleichfalls den ganzen Tag über an. Die Bolschewiken hatten ihren Druck besonders nordwestlich und westlich der Stadt neuerdings erheblich verstärkt, um die deutschen Verbindungswege zu durchschneiden, um die seit Wochen vorgelebene und vorbereitete Räumung Dbeffas unmöglich zu machen. Den deutschen und rumänischen Truppen gelang es jedoch, das Vordringen der Bolschewiken gegen den Dniepr-Yman solange aufzuhalten, bis auch die letzten deutsch-rumänischen Verbände mit allem Kriegsmaterial die Stadt verlassen hatten. Auch die systematische Zerstörung sämtlicher kriegswichtiger Anlagen der Stadt und des Hafens konnte durchgeführt werden.

Zu schweren, noch nicht abgeschlossenen Kämpfen kam es nordwestlich Tschy sowie in der östlichen Bukowina. Die deutsch-rumänischen Truppen fügten dem Feind in erbittertem Ringen auf neue schwere Verluste zu und vereitelten seine Durchbruchversuche. Auch zwischen Tschernowich und Brody erneuerten die Bolschewiken ihre Versuche, nach Westen und Südwesten weiter Boden zu gewinnen, doch schlugen die dort stehenden Verbände des Heeres und der Waffen-SS gemeinsam mit ungarischen Truppen alle Angriffe zurück. Die tapfere Besatzung der Stadt Tarnopol war einem vierstündigen schweren Artilleriebeschuss ausgesetzt, dem starke feindliche Infanterie- und Panzerangriffe folgten, unter deren Druck der zerschossene und brennende Ostteil der Stadt geräumt werden mußte. Dagegen scheiterten in anderen Stadtteilen alle feindlichen Angriffe, die bis in die letzten Abendstunden vorgebracht wurden, am harten Widerstand unserer Truppen.

Südlich Ostrow setzten die Bolschewiken während des ganzen Tages mit mehreren neu beauftragten Divisionen ihre Durchbruchversuche fort, doch scheiterten diese unter hohen Verlusten. Während der jetzt erfolgreich abgeschlossenen Kämpfe an der Karwa-Front hatten sich die Bolschewiken in ihren befestigten Wäldern verbissen gewehrt, doch wurden sie von ihren Verbindungen abgetrennt und vernichtet. Insgesamt verlor der Feind im Verlauf dieser Kämpfe über 8000 Tote. Eine seiner Divisionen wurde vollkommen aufgerieben, während zwei weitere den größten Teil ihres Bestandes einbüßten.

Am mittleren Abschnitt der Ostfront führten am 9. April zwischen Dniepr und Tschauly einige erfolgreiche deutsche Gegenstöße zu Stellungverbesserungen, wobei zahlreiche Gefangene und beträchtliche Beute an Kriegsmaterial in die Hand unserer Truppen fielen. Unter dem Heutematerial befinden sich außer mehreren „A.34“ Sturmgewehren und Geschützen, 13 Panzerabwehrschützen, 11 Granatwerfer, 60 Ma-

schinengewehre, über 120 Maschinengewehre und 200 Gewehre.

Schwere deutsche Kampfverbände setzten in der Nacht zum 10. April an der Ostfront ihre Angriffe gegen wichtige rückwärtige Verbindungen des Feindes mit einem zusammengefaßten Schlag gegen den bereits wiederholt schwer getroffenen Bahnhofsplatz Korosten fort. Am Mitternacht wurden die Betriebseinrichtungen, hunderte abgestellte Güterwagen und eine Anzahl Transportzüge sowie Versorgungsbetriebe in Korosten von unseren Kampfgeschwadern mit großen Mengen von Spreng- und Brandbomben beaufschlagt. Gleichzeitig wurden auch der Bahnhof Schebetowka und das Nachschublager Zwibel von unseren Kampfflugzeugen angegriffen. Auf der Strecke Korosten-Rowel beschädigten unsere Kampfflieger weitere drei nach Westen fahrende Transportzüge.

Anzio und Nettuno unter Störungsfeuer

An der süditalienischen Front kam es am 9. April außer beiderseitiger Späh- und Stoßtruppstätigkeit zu keinen größeren Kampfhandlungen. Bei Orfagna hatte ein eigener Stoßtrupp Erfolg, während südwestlich Ponte Rotto ein härterer feindlicher Spähtrupp aufgerieben und eine Anzahl Gefangener eingbracht wurde. Fernkampfbatterien des Heeres belegten in der Nacht und am Tage die Hafenanlagen von Anzio und Nettuno mit Störungsfeuer. Ein Munitionslager ging in Flammen auf.

Glückwünsche des Führers

Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer, Dr. Ante Pavelich, aus Anlaß des kroatischen Staatsfeiertages ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm übermittelt.

Der Führer hat dem Mitglied des bulgarischen Regentenschaftsrates Professor Filoff zu seinem Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Griechische Erkenntnisse

Regierung des geflüchteten Königs vor dem anglo-amerikanisch-hebräischen Bogen

Dem Einmarsch der griechischen Truppen in Griechenland vor drei Jahren widmete die griechische Tagespresse besondere Artikel. „Bradynt“ schreibt: „Griechenland befand sich politisch in einem Abenteuer, das die Mehrheit der Nation niemals gutgeheißen hatte. Wenn wir heute die Dinge rückwärtsgelassen betrachten, so müssen wir feststellen, daß die ganze Verantwortung die damalige Regierung trägt, die im Gegensatz zu den wirklichen Interessen des Hellenismus sich vor den anglo-amerikanisch-hebräischen kapitalistischen Wagen anspannte. Die Engländer brauchten damals Opfer und fanden die griechische Regierung bereit, das griechische Volk hierfür auszuliefern. Unsere ehemaligen Verbündeten haben uns aber nach ihrer Flucht aus Griechenland nicht vergessen: Sie kommen und bombardieren unsere Städte und versenken die uns noch gebliebenen Schiffe. Wiederholt haben sie die Dampfer des Internationalen Roten Kreuzes bombardiert, die Lebensmittel nach Griechenland brachten.“

„Rathemerini“ schreibt: „Griechenland wurde ohne Hilfe seiner Verbündeten im Stich gelassen, die alles taten, um Griechenlands Lage noch schwieriger zu gestalten als sie schon war.“

Smuts droht mit Gewalt

Südafrikanischer Streit soll durch die Truppen unterdrückt werden

Reuter meldet aus Kapstadt, daß die südafrikanische Regierung eine Erklärung herausgegeben hat, wonach die Möglichkeit von Truppenbewegungen im Kupferbergbau-Gebiet ins Auge gefaßt wird, wenn die augenblicklichen verworrenen Verhältnisse eine Wendung zum Schlimmeren nehmen. Die Truppen sollen, so wird in der Erklärung behauptet, nicht zur Beseitigung der Streiks eingesetzt werden, sondern nur zur Verhinderung von Unruhen. In der Erklärung wird ferner in Erinnerung gebracht, daß frühere Streiks zu unangenehmen Zwischenfällen führten, die das Einschreiten von Truppen erforderten.

Neues in Kürze

Anlässlich der vierten Wiederkehr des Jahrestages der Landung in Narvit fand zwischen Generaloberst Dietl und dem Führer der Fernflieger, Konteradmiral Kreißl, ein Telegrammwechsel statt.

Die Reihe der Besuche ausländischer Offiziersabteilungen anlässlich der Großausstellung „Unser Heer“ in Wien setzte die ungarische Frontkämpfer-Abordnung fort. Die Honvedabordnung wurde vom Befehlshaber im Wehrkreis XVII, General der Infanterie Schubert, begrüßt. Der Führer der ungarischen Frontkämpferabordnung, Feldmarschallleutnant Vitez Ferenc Major, brachte den Dank seiner Kameraden und der gesamten Honved zum Ausdruck.

Nach der feierlichen Übergabe an den griechischen Staat ist die in Saloniki gefundene antike Marmorstatue nunmehr im Pantheon des Galerius von deutschen Soldaten aufgestellt und damit für die öffentliche Besichtigung freigegeben worden.

Vertreter der indischen Unabhängigkeitsliga in Burma eröffneten am 8. April eine dreitägige Konferenz, um eine sofortige Aktion zur Mobilisierung der gesamten Kräfte der Indianer in Burma für die erfolgreiche Weiterführung des Kampfes um die indische Freiheit einzuleiten.

Wie Reuter aus Algier meldet, glaubt man „in zuständigen Kreisen“, daß General Giraud die Ernennung zum „Generalinspekteur der französischen Armee“ nicht angenommen hat.

Reichsmarschall Hermann Göring hat dem Staatschauspieler Friedrich Kayser aus Anlaß seines 70. Geburtstages zum Ehrenmitglied der Preussischen Staatschauspiele ernannt.

Im Verfolg der bei allen italienischen Ministerien vorgenommenen Säuberungsaktion der Beamtenschaft meldet das Volksbildungsministerium jetzt die Verlegung in den Ruhestand von zwei Generaldirektoren, drei Generalinspektoren, elf Abteilungsdirektoren und eines Presseattachés.

Südöstlich Ostrow legten die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit neu in den Kampf geworfenen Kräften vergeblich fort. Südlich Pleska stellte der Feind keine Angriffe infolge der erlittenen hohen Verluste ein.

An der Karwa-Front wurden Resteile der eingeschlossenen Bolschewiken in erbitterten Nahkämpfen vernichtet.

In Italien verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Nordamerikanische Bomberverbände flogen gestern nach Nord- und Ostdeutschland ein und warfen an einigen Stellen, besonders auf das Stadtgebiet von Posen, Spreng- und Brandbomben. Unsere Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen sowie in der letzten Nacht bei Einfügen britischer Flugzeuge in den Ostseeraum und in die besetzten Westgebiete 71 Flugzeuge, darunter 62 viermotorige Bomber.

Angriffe feindlicher Störflugzeuge richteten sich gegen West- und Südwestdeutschland.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten in nord-nordwestlichen Gewässern ein sowjetisches Schnellboot.

Die DNB-Berichte vom Sonnabend, Sonntag und Montag

verbände einen verbissenen Nachhut- und Abwehrkampf. Bei hohen blutigen Verlusten verlor der Feind in diesen Kämpfen 852 Panzer und Sturmgeschütze, 190 Geschütze sowie große Mengen an Kriegsmaterial aller Art. Die Luftwaffe unterstützte trotz ungünstiger Witterung in aufopferndem Einsatz durch Kampf- und Transportverbände unter dem Oberbefehl des Generalobersten Deßloch die Kämpfe auf der Erde. Sie trug damit entscheidend zum Gelingen der Operation bei.

Zwischen Stanislaw und Tarnopol waren deutsche und ungarische Truppen die Sowjets weiter nach Osten zurück und nahmen zahlreiche Ortlichkeiten. Südlich und nördlich Brody führten unsere Angriffe zur Schließung kleinerer Frontlücken. In der letzten Nacht griffen starke Verbände deutscher Kampfplugszeuge den Bahnhof Fataow mit großem Erfolg an.

Südlich Ostrow und südlich Pleska hatten die auch gestern wieder vergeblich ankämpfenden Sowjets schwerste Verluste. An der Karwa-Front führten unsere Angriffe gegen den sich jäh wehrenden Feind zur Beseitigung einer Einbruchsstelle aus den vergangenen Kampftagen. Stärkere Kräfte der Bolschewiken wurden dabei eingeschlossen und vernichtet.

Aus Italien werden außer beiderseitiger Späh- und Stoßtruppstätigkeit keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Deutsche Kampfplugszeugverbände griffen am gestrigen Tage mit beobachtetem Erfolg Stützpunkte kommunistischer Verbände im kroatischen Raum mit Bomben und Bordwaffen an.

Beim Einsatz starker nordamerikanischer Bomberkräfte nach Mitteldeutschland entwickelten sich am Mittag des 8. April heftige Luftkämpfe. Durch deutsche Jäger und durch Flakartillerie wurden 87 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 65 viermotorige Bomber, abgeschossen. In einigen Orten West- und Mitteldeutschlands, besonders im Raum Braunschweig, entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste.

Einige feindliche Störflugzeuge überflogen in der letzten Nacht westdeutsches Gebiet.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 10. April 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Stwasch-Landkopf und an der Landenge von Berekop steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe. Schwere Kämpfe sind mit dem in einzelnen Abschnitten eingebrochenen Gegner im Gange.

Im Raum von Dbeffa stehen unsere Truppen weiterhin in schwerem Abwehrkampf. Die Stadt selbst wurde nach Durchführung der wochenlang vorbereiteten Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen und nach beendetem Abtransport aller Schiffe, Fahrzeuge und sonstigen Kriegsmaterials im Zuge der vorgelebene Bewegungen geräumt.

Beiderseits Dbeffa scheiterten Angriffe der Sowjets. Ein Einbruch wurde im Gegenangriff bereinigt.

In der östlichen Bukowina leisteten auch gestern deutsche und rumänische Truppen auf breiter Front dem Vorgehen des Feindes erfolgreichen Widerstand.

Die Verteidiger von Tarnopol stehen in schwerem Abwehrkampf mit dem in die Stadt eingedrungenen Feind. Erbitterte Straßenkämpfe sind im Gange.

Verbände schwerer deutscher Kampfplugszeuge griffen in der vergangenen Nacht erneut den Bahnhof Korosten mit sichtbarem Erfolg an.

Zwischen dem Dniepr und Tschauly wurden mehrere in den letzten Großkämpfen verlorengegangene Stellungabschnitte zurückerobert und Gefangene und Beute eingebracht. Feindliche Gegenangriffe brachen im zusammengefaßten Artilleriebeschuss zusammen.



Pulsnik und Umgebung

11. April

1806: Der Dichter Anastasius Grün (Anton Alexander Graf von Auersperg) geb. - 1814: Napoleon I. nach der Insel Elba verbannt. - 1933: Hermann Göring wird Ministerpräsident in Preußen. - 1941: Auflösung der serbischen Nordarmee. Sonne: A. 6.12, U. 19.51; Mond: A. 21.53, U. 7.48 Uhr. Verdunklungszeit: Von heute 20.53 Uhr bis morgen 5.48 Uhr

„Die Tür fällt ja nicht zu“ Von der Tröstung im Schmerz

„Es ist fast zu viel für einen“, meinten wohl die Nachbarn, wenn sie dem alten Herrn auf der Straße begegneten, der immer noch aufrecht, aber mit schloßweißem Haar und verfallenem Blick an ihnen vorüberstrich. Sie wußten, daß ihn vor einigen Tagen die Nachricht vom Helbentod seines Sohnes erreicht hatte, und sie wußten auch, daß es der letzte gewesen war, nachdem die beiden anderen, jüngeren, kurz vor Kriegsausbruch bei einem Rettungsversuch - mitten aus der Fröhlichkeit sommerlicher Ferien heraus - den Tod in den Wellen gefunden hatten. Nun waren die Eltern wieder ganz allein: der alte Mann und seine Frau, die man manchmal mit einer Handarbeit hinter ihrem Blumenfenster sitzen sah.

Und: „Es ist zu viel für einen“, hatte auch der Vater selbst im ersten bitteren Schmerz gestöhnt, als ihn diese neue, härteste Trauerbotschaft traf; aber dann gedachte er der Mutter zu Hause, gedachte der Aufgabe, die ihm verblieben war: sie aufzurichten und sie zu trösten.

Am Abend, als zu ihnen beiden die Dämmerung ins Zimmer trat, nahm er die Frau, die ein Leben lang Glück und Leid mit ihm geteilt hatte, an die Hand und geleitete sie behutsam in die stille Ecke unter der Vase. Aus dem Bücherregal holte er, seit Jahrzehnten ein Mann der Technik war, Ingenieur und Brückenbauer, in dieser Stunde einen Band Gedichte. Daraus las er vor: Verse von den Mittern, ihren Schmerzen und Seligkeiten, - tiefe Worte, die aus dem Vorn großer und leidgeprüfter Herzen strömten.

Er spürte, wie sich der Gram der gebeugten Frau an seiner Seite in linden Tränen löste, und während er, wie in den Tagen jungen Glücks, zärtlich den Arm um ihre Schulter legte, schloß er mit einem Wort von Jna Seidel:

„Weinet nicht!
Die Tür fällt ja nicht zu.
Hinter ihr ist für uns alle Ruh ...“

Adolf Eidens

Die drei K-Mageln für die Luftnotgebiete

Kohlentau fühlt sich in den Städten, die vom englisch-amerikanischen Luftterror heimgesucht wurden, „wie zu Hause“. Hier gedeiht kein Weizen! Hier macht er reiche Beute. Soweit die Wohnungen nicht völlig zerstört sind, haufen die Bewohner darin unter oft sehr ungemüßlichen Verhältnissen. Weist sind sie froh, überhaupt noch ein Dach über dem Kopf und die Fensteröffnungen notdürftig abgedichtet zu haben. Hier ist eine geordnete Wärmewirtschaft oft nur unter den größten Schwierigkeiten aufrechtzuerhalten. Die Defen haben Risse bekommen, die Verbindungen zwischen Ofen und Schornstein sind undicht geworden, es zieht durch tausend Ritzen in den Wänden, an den Fensteröffnungen und durch das unbedachte Dach. Dachfenster sind nur notdürftig zugedeckt, im Keller sind die Fenster entweiht und nur lose mit Brettern oder Steinen zugemauert. Mit Pappe oder Brettern aber hat man zwar behelfsmäßig Wind und Wetter aus der Wohnung ausgeperrt, zugleich aber damit auch das Tageslicht. Der Lichtverbrauch steigt beträchtlich. Dabei haben gerade die schwergeprüften Menschen in den Luftnotgebieten eine geordnete und möglichst sparsame Wärmewirtschaft besonders nötig. Daher gelten dort in ganz besonderem Maße die drei bewährten Kampfregeln gegen

Leistungsarbeit / „Die Zeit des Spezialisten“ ist vorbei, wir brauchen Universalisten“

„Unsere Aufgabe heißt Arbeit - Arbeit und nochmals Arbeit. Unser Programm ist nicht geschaffen, um schöne Gesten zu machen, sondern um dem deutschen Volke das Leben zu erhalten. Die Arbeit ist unsere Ehre, die Unterscheidung des einen vom anderen bringt allein die Leistung.“
Adolf Hitler.

Vor wenigen Tagen ist in unserem Kreise auf Veranlassung der Deutschen Arbeitsfront ein bedeutender Vortrag über eine große Angelegenheit gehalten worden. Was ist und was will Refa? hieß das Thema. Refa ist eines der vielen Abkürzungsworte unserer Zeit, es bedeutet ursprünglich die Abkürzung von „Reichsausschuß für Arbeitszeitermittlung“. Damit sind wir bei der Geschichte des Refa-Gedankenguts angelangt. Obwohl diese schon einige Jahrzehnte alt ist, werden nicht alle darum wissen. Aber die Frage ist wichtig und wird immer wichtiger, ja sie ist lebensentscheidend. Denn heute ist es nicht mehr nur ein Ausschuß von Industriellen, der sich mit dem Refa-Gedankengut befaßt, sondern es ist die Deutsche Arbeitsfront selber und der nationalsozialistische Staat, welche der Refa-Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit widmen. Im Zeichen von Refa steht ein gut Teil der zukünftigen Gestaltung des deutschen Arbeitslebens. Daher mag eine in ihrer notwendigen Kürze zwar unzulängliche, knappe Skizze über die geschichtliche Entwicklung des Refa-Gedankens angebracht sein.

Der Mensch hat, wie es heißt, im Paradies überhaupt nicht gearbeitet. So sagt es wenigstens die Ueberlieferung, nicht nur jene, die in der Bibel steht. Was war denn das Paradies? Nicht etwa nur ein Landstrich zwischen diesem und jenem Breitengrad, sondern eher ein ökonomischer Zustand, der sich sogar in gewissen Gegenden noch heute findet. Unter Paradies hat man jenen wirtschaftlichen Zustand zu verstehen, in welchem die Saat nicht durch Menschen, sondern durch die Natur selber ausgebreitet wird, jenen Zustand, in dem die Herden der eßbaren Tiere nicht gezüchtet werden, sondern die Natur auch diese Tiere wild wachsen läßt. Es war die Pflücker- und Jägerzeit. Die Menschen nahmen sich die Früchte des Waldes und des Felsbes, sie jagten die Tiere, wo sie diese fanden. Es gab noch keinen Ackerbau im späteren Sinne, es wurde gepflügt, ausgerodet und gejagt. Die Menschen lebten in geringer Volkszahl, die Natur bot ihnen im allgemeinen genug. Wo sie das nicht tat oder nicht mehr, da wanderten die Menschen. Es war die Zeit des Paradieses ein Zustand, der freilich keineswegs immer bequem war. Die Jägerzeit war oft mühsam und gefährlich, die Rodung kostete Kraftaufwand. Aber der Begriff der Arbeit im späteren Sinne war noch nicht da. Ganz allmählich entwickelte sich in vielen Jahrhunderten Ackerbau und Arbeit.

Der primitive Ackerbauer mußte natürlich seine Früchte schützen und verteidigen, ebenso der Viehzüchter seine Herden. So entstand aus dem Jäger, Röder und Pflücker der wehrhafte Bauernstand. Es würde zu weit führen, das hier im einzelnen zu schildern. Aus dem wehrhaften Bauernstand entstanden in der Auseile der Lichtigen die Anfangsorganisationen der Heere. Die tüchtigsten Völker nahmen sich die besten Ackerbaugebiete, da steigende Volkszahlen zu der Inbesitznahme guter Ackerbauflächen ebenso zwangen, wie ebendem zur Inbesitznahme guter Frucht- und Jagdgründe. Es war nun natürlich, daß aus solcher Auseile heraus allmählich die Völker mit guten Heeren dazu übergingen, die Ackerbauarbeit durch unterjochte Stämme

Kognentau: 1. Defen und Herde moguagt leiozt mit erigayen Mitteln wieder in Ordnung bringen! 2. Die Wärme durch Abdichten aller Räder, Fugen und Ritzen gut im Haus halten! 3. Das Tageslicht in die Räume lassen und sei es durch kleine Notfenster in den Fenstertrappen.

Sein 25jähr. Arbeitsjubiläum bei den Ueberlandkraftwerken konnte am vergangenen Sonnabend der Elektromonteur Wilhelm Lohr begehen. Am 14. April 1919 trat er als Lehrling in das Werk ein und ist seit dieser Zeit dort beschäftigt. Anläßlich des Ehrentages des allseits geachteten Mitarbeiters fand am 8. April ein Betriebsappell im Werk statt, bei dem auch Ortsgruppenleiter Bürgermeister Tzschupke zugegen war. Anerkennend gedachte der Betriebsführer der treuen Mitarbeit Wilhelm Lohrs, der zurzeit außerhalb dienstpflichtig ist, und übermittelte ihm neben namhaften Geschenken die Glückwünsche des Werkes, denen sich Pz. Tzschupke anschloß. Auch wir bringen ihm unsere Wünsche dar in dem Gedanken, daß ihm noch viele Arbeitsjahre vergönnt sein mögen.

Wertpensionäre im Kriegseinsatz. Pensionisten größerer Betriebe gewähren ihren alten Gefolgschaftsmitgliedern mit oder ohne Rechtsanspruch Pensionen und Unterstützungen. Auch aus eigenem Antrieb unterstützen viele Betriebsführer laufend ihre ehemaligen Gefolgschaftsmitglieder. Einzelne Betriebe kürzen oder streichen solche Pensionen oder Unterstützungen, wenn das ehemalige Gefolgschaftsmitglied wieder eine Arbeit aufnimmt. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz weist in einem Erlaß darauf hin, daß dieses Verfahren nicht den Erfordernissen der Kriegszeit entspricht, in der es auf den Einlaß jeder Arbeitskraft ankommt. In der Sozialversicherung werden die Renten in voller Höhe auch bei Weiterbeschäftigung gezahlt, und auch Invaliden darf eine Rente nicht deshalb entzogen werden, weil erneut eine Beschäftigung ausbleibt. Der Erlaß empfiehlt, daß auch für die Wertpensionäre entsprechend verfahren wird, die Pension oder Unterstützung also bei Arbeitsaufnahme im Kriege ungekürzt weitergezahlt wird. Dasselbe gilt für Gefolgschaftsmitglieder, die zwei Drittel oder mehr ihrer Erwerbsfähigkeit eingebüßt haben.

Keine Trillerreifen bei Verhüttung!

Veruche mit Sordgeräten an verschiedenen Schadenstellen und unter den verschiedensten Bedingungen haben ergeben, daß der Ton von Trillerreifen und anderen Reifen in dem durch den Verhütter herabgeruhenen Geräusch des Sordgerätes untergeht. Klappen, Schaben und Rufen wurden dagegen deutlich wahrgenommen. Von der Verwendung von Reifen ist daher im eigenen Interesse der Eingekollenen Abstand zu nehmen. Klappen, Schaben und Rufen sollen besonders dann angewandt werden, wenn die Verhütteten bemerken, daß die durch die Vergunasarbeiten bedinaten Geräusche anstehen, da dann in der Regel die Sordgeräts in Tätigkeit gesetzt werden.

Verhüttet Arbeitsunfälle beim Auf- und Abladen. Wie jede Arbeit, so erfordert auch das Be- und Entladen von Fahrzeugen etwas Übung und einiges Geschick. Bei vielen, die heute zu Ladearbeiten mit herangezogen werden müssen, ist beides nicht oder nur in beschränktem Maße vorhanden. Das ist eine kriegsbedingte Erscheinung, die im Augenblick von den Betrieben in Rechnung gestellt werden muß, denn unglückliches Be- und Entladen führt nicht nur zu Materialverlusten, sondern in gleich hohem Maße auch zu schweren Arbeitsunfällen. Besonders das Auf- und Abladen lichterger oder schwerer Güter erfordert viel Umsicht und Erfahrung, die sich nicht im Handumdrehen erwerben lassen. Deshalb gilt es gerade gegenüber den weniger Erfahrenen im Kriegsarbeitsseinsatz, die Forderungen der Unfallverhütungsvorschriften der gewerblichen Berufsgenossenschaften erhöht zu beachten.

machen zu lassen. Der antike Römer war ursprünglich Ackerbauer im Latium gewesen, wurde dann aber im Laufe vieler Jahrhunderte Unterjocher des Mittelmeerraumes und ließ sich sein Brot zu einem großen Teil durch Sklavenarbeit liefern. Auch im Ähen der Perikleszeit herrschte sehr stark die Sklavenarbeit. Der Sklave bekam damals zu essen, damit er arbeiten könne. Einen Lohn im heutigen Sinne und freie Arbeit kannte die antike Sklaverei nicht.

Ganz allmählich entwickelte sich im Laufe vieler Jahrhunderte aus diesen primitiven Formen der Arbeit das Arbeitsverhältnis der neueren Zeit. In den Ackerbaustaaten wuchsen die Städte, Handwerk und Gewerbe erlangten mit dem zunehmenden Bedarfe nach Geräten für Bauten, Seerwesen, Schifffahrt usw. immer steigende Bedeutung. Die Maschine im heutigen Sinne wurde erfunden, die moderne Industrie entwickelte sich. Neben das Handwerk trat die Industriearbeit mit immer wachsender Bedeutung. Es gab jetzt Arbeit nicht mehr allein im Ackerbau, sondern auch in Handwerk und Industrie. Damit diese Entwicklung sich erhalten konnte, war vor allem auch notwendig, den Arbeiterstand zu konsolidieren, der im Leben der Völker neben dem Stand der Handwerker und Ackerbauer getreten war. Die Güter, die der Ackerbauer erzeugte, mußte sich der gewerbliche oder industrielle Arbeiter für seinen Lebensunterhalt beschaffen können. Das Problem des Lohnes war damit klar gegeben, nachdem die Periode des unmittelbaren Gütertaushaues und der Sklavenarbeit vorüber war.

Damit war ein großer Fragenzusammenhang auf die Tagesordnung gestellt: 1. Wie soll der Lohn bemessen werden im Rahmen der gelamten Volkswirtschaft? 2. Wie soll die volkswirtschaftliche Leistung durch Lösung der Lohnfrage erhalten und gesteigert werden? 3. Wie kann eine Volksgangheit (Nation) sich behaupten inmitten anderer Nationen durch eine bestmögliche Lösung der Fragen unter 1 und 2?

Jeder, der diese kurze Skizzierung durchdenkt, sieht ohne weiteres sofort, daß die Lohnbemessung eine Hauptfrage für die Erhaltung des Volkes in Klasse, Gesundheit, Staatlichkeit ist. Die nationalsozialistische Staatsführung hat das Problem in seiner ganzen Bedeutung erkannt und legt sich unter anderem folgende Fragen vor: 1. Ist es möglich, die Kraft unseres Volkes zu erhalten, indem wir fortfahren, den Lohn lediglich nach Zeitablauf zu bestimmen (Stundenlohn), oder geraten wir dadurch in der Völkert Konkurrenz in das Hintertreffen? 2. Empfiehlt es sich, den Fabrikationsprozeß in gewissen Zwangsformen zu pflegen, wobei der einzelne Arbeiter unter weitgehender Spezialisierung auf wenige Griffe seinen Zeitaufwand durch den Arbeitsprozeß selber subdiert erhält? 3. Ist es empfehlenswert, an Stelle des Stundenlohns ohne weiteres den Stücklohn zu legen, d. h. den Zeitlohn, den der stärkste Arbeiter leistet mit Spitzenfähigkeiten Maßgeblichkeit in der Lohnfestlegung zu pflegen? 4. Empfiehlt es sich, die Frage von Zeitlohn und Stücklohn zu einer Angelegenheit zusammenfassender pflegerischer Betreuung von Staats wegen für das ganze Volk zu machen?

Die Deutsche Arbeitsfront hat mit Recht in weiser Voraussicht den vierten Weg beschritten und zur Vertiefung und Pflege der Gedankengänge aufgefordert, die weitsehende Wirtschaftsführer seit einiger Zeit war erkannten, aber vor 1933 unter einer wenig voraussetzenden Staatsführung zu fördern nicht recht in der Lage waren. Seit 1921 war mitten im Zuge der

Inflationszeit, als die nationalsozialistische Bewegung zwar schon marschierte, aber noch ohne Einfluß auf die Staatsführung war, in der Tariffkommission des Verbandes der Metallindustriellen die Anregung gegeben worden, sich mit dem Problem des „gerechten Arbeitslohnes“ eingehender zu beschäftigen. Als Weg in stabilere Verhältnisse erschien die Einführung des Zeitakkordes. Aber es fehlte noch alle Grundlage, ihn zu einem wirklichen, für die große Allgemeinheit nutzbringenden Leistungslohn auszugestalten und ihm eine gerechte, Unternehmer wie Arbeiter berücksichtigende Form zu geben. Die Ermittlung der Arbeitszeit stellte sich, sollte sie volkswirtschaftlich allgemein segensreich wirken, als ein sehr schwieriges Unternehmen heraus. Zu einem erfolgreichen Verwerten der Arbeitszeitermittlungen war genaue Kenntnis der vorhandenen Betriebsverhältnisse das erste Erfordernis. Nur eine richtige Vorgabezeit vermag bei der Gefolgschaft vollstes Vertrauen zu finden. Vollends als Refa-Lehrer dürfen nur solche Persönlichkeiten berufen werden, die weltanschaulich reif und ausgerichtet sind und auf einer hohen charakterlichen Stufe stehen. Die Fabrik sollte ja nicht mehr ein Streikhaus sein, auch aus innerpolitischen Gründen nicht. Immer mehr wurde die Riesenbedeutung der Frage erkannt.

Am 30. September 1924 war es soweit, daß endlich unter dem Druck der Zeit der „Reichsausschuß für Arbeitszeitermittlung“ ins Leben gerufen wurde, abgeleitet der Refa. Immer mehr erkannten die Industrien der verschiedensten Wirtschaftszweige die Bedeutung der Frage, die im Refa von der Metallindustrie aus in Gang gekommen war. Aber erst nach dem nationalsozialistischen Umbruch griff die Staatsleitung selber die Angelegenheit auf, und zwar bereits zwei Jahre nach dem Umbruch trat die Deutsche Arbeitsfront an den Refa heran und bewirkte eine Vereinbarung über gemeinsame Verantwortungen von Refalehrgängen. Es sollte aufgehoben, daß der Refa-Mann als Endergebnis seiner Arbeit lediglich eine richtige Arbeitszeit festzulegen habe, daß es aber nicht seine Sache sei, die Umrechnung dieser Zeit in Geld zu verfolgen. Diese Stellungnahme galt als verständlich, solange Lohn- und Zeitraten ein Spielball sich beherrschender Parteien waren. Im Dritten Reich wird dagegen verlangt, daß der Refa-Mann sich auch darüber Gedanken macht, wie sich seine Vorgabezeiten in der Lohnhöhe der Arbeitskameraden auswirken. Lohnhöhen selbst festzulegen, ist nicht die Aufgabe des Refa-Mannes. Aus dem Gedanken der bloßen Zeitstudie wurde nun der neue, weit umfassendere der Arbeitsstudie überhaupt. Der Reichsausschuß für Arbeitszeitermittlung erhielt den Namen „Reichsausschuß für Arbeitsstudien“. Der Ausruf, den wir kürzlich bei dem Refa-Vortrag hörten: „Die Zeit des Spezialisten ist vorbei, wir brauchen Universalisten!“, klingt wie der Ausruf einer ganz neuen Arbeitsanschauung. Refa wurde zu einer Arbeitsgemeinschaft von Männern, die durch gründliche und gewissenhafte Untersuchung der Arbeitsvorgänge im Betriebe Unterlagen schaffen für Betriebsverbesserungen und für gerechten Lohn. Für die Betriebsführung ist es wichtig, den Zeitaufwand zu kennen, der für den Lauf des Werkstückes oder Werkstoffes von Beginn bis Ende des Arbeitsvorganges in Frage kommt, und schließlich ist es wichtig, die Arbeitszeit zur Ausnutzung der vorhandenen Betriebsmittel zu verfolgen. Der Refa-Mann soll als ein rechtes Mitglied der Betriebsgemeinschaft dem Arbeitskameraden in der Werkstatt nicht als Aufpasser und Antreiber, sondern als Freund und Helfer gegenübertreten. Mit größter Sorgfalt muß der schwierige Punkt der Wertlohnberechnung gehandhabt werden. Der minderqualifizierte Arbeiter soll im Betriebe darunter nicht leiden oder die Schaffensfreude verlieren, andererseits aber soll der Teilnehmer sich stets seiner treuherblichen Aufgabe bewußt sein. Er soll die Belange des Betriebes vertreten und von den Arbeitern eine bestimmte Leistung verlangen, er soll aber auch die berechtigten Belange aller im Betriebe schaffenden Menschen berücksichtigen. Man wird eine durchschnittliche Leistung zugrundelegen müssen, die normalerweise dauernd ohne gesundheitliche Schädigung eingehalten werden kann. Hochqualifizierte Arbeiter sollen einen ihrem Können entsprechenden höheren Verdienst haben. Man sieht aus diesen wenigen Zeilen, wie bedeutend und in wie weite Gebiete eingreifend der Fragenzusammenhang des Refa ist. Werden doch neuerdings sogar Berechnungen über die Ernährungstaxen angeestellt, die mit der Leistungsfrage zusammenhängen. Unsere führenden Arbeitsfachmänner verfolgen sorgfältig die Entwicklung des Refa-Gedankenguts, bei uns im Kreise Ramenz insbesondere der Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront, Pz. Schönhuber.

Nach alledem erübrigt es sich, die Bedeutung des Refa-Gedankenguts im einzelnen herauszuheben. Namentlich in jetziger Zeit. Wir stehen in einem Weltkampfe auf Leben und Tod. Das internationale Kapital hat den Menschen dieser Erde in weiten Gebieten zu einer Art industriellen Sklaven gemacht. In der Sowjetunion herrscht eine Arbeitskammer, die heillos ist und nun schon fast drei Jahrzehnte andauert. Die Sklaverei der früheren Jahrtausende ist im 20. Jahrhundert unter der Herrschaft der schwarz-rot-goldenen Internationalen in anderer Form wieder aufgelebt. Der völkerverhätende Gedanke des Nationalsozialismus wendet seine Aufmerksamkeit nicht nur den Gebietsfragen der Völker zu, sondern im stärksten Maße auch der Erhaltung ihrer Schaffensfreude in dem nationalen Arbeitsprozeß. Würde der Schrecken der Arbeitsverflawung durch Gold oder kommunistischen Terror siegen, die Völker der Erde müßten alle zugrunde gehen. Es ist keine Frage, daß dem nationalsozialistischen Wirtschaftsdenken die Zukunft gehört. A. W.



NSDAP. HJ-Standort Pulsnik

- Standortbefehl (11)
- Morgen Mittwoch 20 Uhr im NSD-Lager politische Schulung. Untreten wie immer 19.45 Uhr dorthin.
- HJ-Gruppe 15/178 Pulsnik. Am Donnerstag 20 Uhr für Schar 1 bis 3 Stoffs- und Flakabend in der Volksschule.
- Fähnlein 15/178 Pulsnik (einschl. Friedersdorf) tritt morgen Mittwoch 14.30 Uhr vollständig in der Volksschule Pulsnik an.
- Gef. 13/178 Ohorn steht morgen Mittwoch 20 Uhr am HJ-Heim.
- HJ-Gruppe 19/178 Ohorn. Morgen Mittwoch pünktlich 20 Uhr im HJ-Heim Gruppenabend.
- HJ-Wert „Glaube und Schönheit“ Ohorn. Für die Arbeitsgem. „Nähen“ findet morgen Mittwoch der Abschlußabend statt. Sämtliche angefertigten Sachen sind mitzubringen. Für die Arbeitsgem. „Nähen“ ist Donnerstag in Pulsnik Dienst.
- Fähnlein 16/178 Ohorn. Jgg. 1 u. 2 stehen morgen Mittwoch 15 Uhr am HJ-Heim.
- HJ-Gruppe 15/178 Friedersdorf-Schwendorf. Die Mädel der Jahrgänge 1930-34 haben sich morgen Mittwoch von 15 Uhr ab in der Volksschule Friedersdorf zur Bestandsaufnahme zu melden.
- HJ-Gruppe Oberstein, Niedersieina, Weißbach (einschl. HJ-Wert) steht morgen Mittwoch 20.15 Uhr Schule Weißbach zur weltanschaulichen Schulung. Der Standortführer.



Ver. (u) Ramenz 2. Freitag, 14.4., 19 Uhr Dienst in den Handwerkschule.

Haupthausleiter: Hans Wilhelm Schradt. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnik. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Geb. Mohr, Pulsnik. Preis: 10 Pf.



Aus Kreis und Gau

Kampf gegen die Feldmäuse

Es muß damit gerechnet werden, daß die Feldmäuse wieder gut durch den Winter gekommen sind, wenn sie auch nichts mehr zu fressen haben und im Frühjahr infolge Vitaminarmut für Krankheiten anfällig sind. Erhalten sich die geschwächten Tiere, so hat man in kurzem den ersten Wurf, kommt der durch, dann geht das so weiter und man braucht garnicht erst bis zum Herbst zu warten, um zu erleben, daß uns die Mäuse wieder sektionsweise über die Füße springen. Anders aber, wenn man es angünstigt, daß die Tiere jetzt Hunger haben, daß sie jetzt für Krankheiten besonders anfällig sind, dann kann man mit einer Gemeinschaftsbekämpfung die ganze Massenvermehrung unterdrücken.

Ueber die Bekämpfungsmöglichkeiten werden von sachverständiger Seite nachstehende beachtenswerte Hinweise gegeben: das allein geeignete Mittel für Großbekämpfung ist das Sitgetreide das mit Legeröhren tief in die Mauselöcher eingebracht wird. Damit arbeitet es sich sehr sparsam, da jedes Mauseloch nur mit einer kleinen Anzahl von Körnern (5-10) besetzt wird. Im Notfall kann es mit Löffeln ausgelegt werden. Oberflächlich Ausstreuen ist verboten. Aber auch die Acker und Wiesen müssen dann systematisch durchgegangen werden. Schließlich sei noch das Räucherverfahren erwähnt. Patronen sind in größerer Zahl vorhanden, so daß die Besitzer von Räucherapparaten das Verfahren nach wie vor anwenden können. Im übrigen gilt für die Landgemeinden: nur durch Gemeinschaftsbekämpfung kann man der Feldmäuse Herr werden. Wer einmal eine Gemeinschaftsbekämpfung in einer Gemeinde mitgemacht hat, weiß, daß die Erfolge gar nicht besser sein können.

Kamenz. „Das Pferd, ein Kamerad des Menschen“. Die Pferdebezüchtereinigung Kamenz hielt vergangene Woche in Kamenz ihre diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der Vereinigungsführer Bauer Scholze gab einen kurzen Geschäftsbericht über das Jahr 1943. Die Ausführungen zeigten, daß trotz des Krieges, sowohl die Zahl der Mitglieder als auch die der eingetragenen Stuten im Steigen begriffen ist. Pferdezüchter Scholz, ergriff danach das Wort zu seinem Vortrag „Vom Wäpferd zum Leistungspferd“. Ausgehend von den ersten geschichtlichen Aufzeichnungen über unsere Pferde schilderte der Redner in interessanten Ausführungen die Entwicklung des Pferdes in den einzelnen Jahrhunderten. Immer wieder konnte er anhand von Beispielen zeigen, wie das Pferd mit dem Schicksal des Menschen engstens verbunden ist. Auch im augenblicklichen Weltkriege ist trotz aller Technisierung die Kriegsführung ohne leistungsfähige Pferde nicht denkbar. Durch die Gewinnung von Serum mit Hilfe von Pferdeblut hat unser treuer „Kamerad Pferd“ mitgeholfen, vielen Soldaten von Helldas das Leben zu retten, die sonst dem Wundstarrkrampf zum Opfer gefallen wären. Deshalb muß auch an unsere Pferdezüchter weiterhin der Appell gerichtet werden, der Fuchterarbeit treu zu bleiben. Nachdem Bauer Scholze dem Redner für seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen gedankt hatte, wurde in zwei Schmalstimmen noch einmal die geschichtliche Entwicklung des Pferdes und der Stand der augenblicklichen Pferdezüchtung gezeigt.

Zwillinge siegten. In der Gemeinde Essingen schritt bei den Ausscheidungskämpfen für den Kriegsberufswettbewerb das Zwillingpaar einer Bauernfamilie, Knabe und Mädchen, mit den besten Leistungen als Sieger und Siegerin ab.

Beratung der sächsischen Jmter
In Dresden fand unter dem Landesfachgruppenvorsitzender

Tierzucht auf neuen Wegen

Die Bedürfnisse des Krieges haben auch der deutschen Tierzucht mancherlei neue Aufgaben gestellt, und aus den Erfahrungen der Kriegsjahre ergaben sich zugleich Hinweise auf die Mittel zu ihrer Lösung. In einigen Zweigen der Tierzucht ist dadurch ein Wendepunkt der Entwicklung eingetreten, der sowohl für den Augenblick wie auf weite Sicht neue Möglichkeiten zur Leistungssteigerung erschließt. Die Aufgabe besteht überall darin, Typen zu züchten, die vielseitigen Ansprüchen genügen und in der landwirtschaftlichen Praxis bei einem möglichst geringen Betriebsaufwand befriedigende Leistungen hervorbringen. So wird sich die Rinderzucht insbesondere auf die Erhöhung der Fetteerzeugung einstellen, jedoch ohne zu übersehen, daß die Rinderhaltung in Zukunft auch als Fleischlieferant entscheidende Bedeutung haben wird. Die Referenzen der Erzeugung in diesem Zweig der Tierhaltung liegen nicht mehr im Herdbuchbetrieb mit seinen hohen Erträgen, sondern in der Millionenzahl der landwirtschaftlichen Betriebe in der breiten Landeszucht. Auf Breitenwirkung muß auch die züchterische Arbeit abgestellt sein. Es gilt, ein Zuchtziel herauszuarbeiten, das in klarer Form erfüllbare Forderungen an Milchleistung, Fettgehalt und Gewicht bei befriedigender Eignung für Mast und Arbeit aufstellt. Dabei ist an die gegenwärtige Lage der Futtermittelverorgung zu denken. Eine mittlere Milchmengenleistung bei einem hohen Fettgehalt erwählbar unter den derzeitigen Futterverhältnissen den höchsten Fetteertrag, der überdies jederzeit gesteigert werden kann wenn sich die Futtergrundlage künftig verbessert. Fütterungsfragen stehen im Gebiet der Schweinezucht vollends im Vordergrund. Der mit Nachdruck geforderte Uebergang von der reinen Kartoffelmast zur ausgiebigen Verwendung von Zuckerrüben und Gehaltsfuttermitteln für die Schweinemast ergibt eine Erweiterung der wirtschafts-eigenen Futterbasis sowie eine Verbilligung der Aufzucht. Er bildet das Mittel zur Rationalisierung und Leistungssteigerung der Schweinehaltung. Daneben bedürfen die verschiedenen Ansichten über die Bedeutung der Knochenstärke sowie die Frage der Bewässerung der Kreuzung in der Schweinemast der Klärung.

In der Pferdezüchtung lassen sich die Arbeitsziele gleichfalls unmittelbar von den Erfordernissen der Zeit ableiten. Das Pferd ist als Arbeitstier in der Wirtschaft wieder zu Ehren gekommen und es dient als Reittier und Zugtier im Felde. Als Zuchtziel in der Warmblutzüchtung gilt demgemäß ein kräftiger für jede bäuerliche Arbeit geeigneter Warmblüter der auch den Anforderungen der Wehrmacht aerech wird. Der Vollblüter darf nur vorrückt und mit wenigen auserlesenen Stuten in der Warmblutzüchtung verwendet werden. Die Reittüchtigkeit wird auch in Zukunft vor der Kreuzungssucht die besten Erfolge aufweisen. Die Zahl der Fut-

zucht mancherlei neue Aufgaben gestellt, und aus den Erfahrungen der Kriegsjahre ergaben sich zugleich Hinweise auf die Mittel zu ihrer Lösung. In einigen Zweigen der Tierzucht ist dadurch ein Wendepunkt der Entwicklung eingetreten, der sowohl für den Augenblick wie auf weite Sicht neue Möglichkeiten zur Leistungssteigerung erschließt. Die Aufgabe besteht überall darin, Typen zu züchten, die vielseitigen Ansprüchen genügen und in der landwirtschaftlichen Praxis bei einem möglichst geringen Betriebsaufwand befriedigende Leistungen hervorbringen. So wird sich die Rinderzucht insbesondere auf die Erhöhung der Fetteerzeugung einstellen, jedoch ohne zu übersehen, daß die Rinderhaltung in Zukunft auch als Fleischlieferant entscheidende Bedeutung haben wird. Die Referenzen der Erzeugung in diesem Zweig der Tierhaltung liegen nicht mehr im Herdbuchbetrieb mit seinen hohen Erträgen, sondern in der Millionenzahl der landwirtschaftlichen Betriebe in der breiten Landeszucht. Auf Breitenwirkung muß auch die züchterische Arbeit abgestellt sein. Es gilt, ein Zuchtziel herauszuarbeiten, das in klarer Form erfüllbare Forderungen an Milchleistung, Fettgehalt und Gewicht bei befriedigender Eignung für Mast und Arbeit aufstellt. Dabei ist an die gegenwärtige Lage der Futtermittelverorgung zu denken. Eine mittlere Milchmengenleistung bei einem hohen Fettgehalt erwählbar unter den derzeitigen Futterverhältnissen den höchsten Fetteertrag, der überdies jederzeit gesteigert werden kann wenn sich die Futtergrundlage künftig verbessert. Fütterungsfragen stehen im Gebiet der Schweinezucht vollends im Vordergrund. Der mit Nachdruck geforderte Uebergang von der reinen Kartoffelmast zur ausgiebigen Verwendung von Zuckerrüben und Gehaltsfuttermitteln für die Schweinemast ergibt eine Erweiterung der wirtschafts-eigenen Futterbasis sowie eine Verbilligung der Aufzucht. Er bildet das Mittel zur Rationalisierung und Leistungssteigerung der Schweinehaltung. Daneben bedürfen die verschiedenen Ansichten über die Bedeutung der Knochenstärke sowie die Frage der Bewässerung der Kreuzung in der Schweinemast der Klärung.

buchmäße erfassten Kaltblutpferde hat zugenommen. Die Zukunft gehört in der Kaltblutzüchtung dem mittelschweren, anäqnen Kaltblüter, der dank seines praktischen Taps gleichfalls den Anforderungen der Wirtschaft und Wehrmacht voll genügt. Ziel der deutschen Schafzucht ist die Vermehrung der Wollzeugung. Wie wichtig diese Aufgabe ist, wird klar, wenn man bedenkt, daß die Versorgung Deutschlands mit Schafwolle nahezu vollständig vom Ausland abhängt. Obgleich die Wollpreise seit 1934 nicht verändert wurden, hat sich die Schafhaltung ausgedehnt. 1928/32 kamen 11,9. 1934/38 aber 14,7 Schafe auf 100 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Aber auch die Gewinnung von Schafmilch hat zur Zeit an Bedeutung gewonnen. Die Tatsache, daß 2 Millionen Mutterkühe mit einer Leistung von etwa 35 Kilogramm hochprozentiger Milch je Tier genutzt werden können verdient entsprechende Beachtung. Der Reichsverband deutscher Schafzüchter ist beauftragt diese Fragen weiter zu verfolgen und in Verbindung mit der Hauptvereinigung der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft zu klären.

Auf allen Gebieten der Tierzucht strebt somit eine rüstige Tätigkeit zu neuen Erfolgen, obwohl auch für sie der Krieg mancherlei Erleichterungen mit sich bringt. So nötigen Manneal an Arbeitskräften und Verkehrserschwererungen während des Krieges an einem Verzicht auf die Hauptleistungen. Trotz ihrer großen Bedeutung braucht das kein Nachteil zu sein; denn die Vätertierhaltung sowie die Güte ihrer Nachkommenschaft kann für vorübergehende Dauer auch in den Ställen durch die dazu berufenen Organe oder die Hofbegehungskommissionen überprüft werden. Unbedingt notwendig bleibt dagegen die Sonderfütterung der Junattiere in Verbindung mit den Ablagerungsmaßnahmen durchzuführen, da sie die Schlüsselstellung für jeden Fortschritt in der Tierzucht darstellen.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30-7.45: Zum Süden und Behalten: Eine geographische Betrachtung Norwegens. — 11.30-12.00: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Bolen) — 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. — 15.30-16.00: Solistenmusik von Johann Sebastian Bach. — 16.00-17.00: Unterhaltliche Konzertmusik. — 17.15-18.30: „Klingendes Metall“. — 18.30-19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15-19.30: Frontberichte. — 20.15-21.00: „Unseren Mädchen“ Operettenmelodien und tänzerische Musik. — 21.00 bis 22.00: Die bunte Stunde.

Deutschlandsender: 17.15-18.30: Orchester, Chor- und Kammermusik von Bach, Mozart, Schein u. a. — 20.15 bis 21.00: Beschwänzte Unterhaltungsmusik. — 21.00-22.00: Komponistenbildnis: „Edvard Grieg, ein nordischer Lieddichter“.

Amtlicher Teil

I. Verteilung von Süßwaren

1. Kurz nach Ostern gelangen an Kinder und Jugendliche bis zu 14 Jahren 200 Gramm Süßwaren zur Verteilung. Um ein Voranmeldungsverfahren zu vermeiden, haben die bezugsberechtigten Verbraucher die Süßwaren bei demselben Kleinverteiler zu beziehen, bei dem sie sich für den Bezug der letzten 125 Gramm Süßwaren angemeldet hatten auf Grund meiner Bekanntmachung vom 19. 2. 1944.

2. Die Ausständigung der Ware erfolgt auf die Abschnitte 7 der Reichsfettkarten RfH, RfL, R und R 4 für die 61. Zuteilungsperiode. Die Kleinverteiler haben diese Abschnitte abzutrennen und zu Kontrollzwecken aufzubewahren.

3. Den landwirtschaftlichen Selbstversorgern (Gruppe A und den Inhabern der Reichsfettkarten R 3, beide im Alter bis zu 14 Jahren, haben die Kartenausgabestellen Berechtigungs-scheine über 200 Gramm Süßwaren auszugeben, auf die sie die Ware beim Kleinverteiler beziehen können.

4. Um die Süßwarenverteilung so rasch als möglich in Gang zu bringen, sind die Kleinverteiler umgehend von ihren Vorlieferanten mit einer Menge zu beliefern, die um 3/8 höher liegt als die kürzlich im Anmeldeverfahren durchgeführte Verteilung von 125 Gramm.

II. Verteilung von Kondensmilch

1. In der 61. Zuteilungsperiode erhalten alle Inhaber des Bezugsausweises für entrahmte Frischmilch einschließlich der ausländischen Hilfsarbeiter (Inhaber von Wochenkarten A3) je Kopf eine Normaldosis Kondens-Vollmilch zu 170 Gramm. Soweit die Milchkleinverteiler (Einzelhändler) große Dosen geliefert bekommen, werden diese bei der Abgabe gleich zwei Normaldosen zu 170 Gramm bewertet.

Die Kondens-Vollmilch ist bei demjenigen Milchkleinverteiler (Einzelhändler) zu beziehen, bei dem die Verbraucher die entrahmte Frischmilch für die 61. Zuteilungsperiode angemeldet haben.

2. Da nur eine begrenzte Warenmenge zur Verfügung steht, können Selbstversorger, Urlauber und Inhaber von Reichsmarken für entrahmte Frischmilch bei der Zuteilung von Kondensmilch nicht berücksichtigt werden.

Kriegsgefangene, Polen und Juden sind von der Zuteilung ausgeschlossen.

3. Die Kondens-Vollmilch ist an die Verbraucher durch die Kleinverteiler auszugeben, sobald die Ware eingegangen ist. Als Nachweis der Belieferung an die Versorgungsberechtigten ist auf der Rückseite des Haushaltsausweises für entrahmte Frischmilch der Firmensempel anzubringen und die genaue Zahl der abgegebenen Dosen zu vermerken. Das ist notwendig, um eine Doppelbelieferung zu vermeiden.

Die an bestimmte Verbraucher (Zugänge usw.) durch die Kartenausgabestellen ausgeteilten Berechtigungs-scheine sind durch die Kleinverteiler ebenfalls zu beliefern. Die Berechtigungs-scheine müssen bei der Ausgabe der Kondensmilch eingebracht werden.

4. Die zur Verteilung notwendige Kondensmilch erhalten die Milchkleinverteiler (Einzelhändler) zunächst vorschussweise durch ihre zuständige Liefermolkerei. Als Grundlage für die Anlieferung dienen die in der 59. Zuteilungsperiode eingereichten Ablieferungsbestimmungen für entrahmte Frischmilch. In der 4. Woche der 61. Zuteilungsperiode stellen die zuständigen Bezugs-scheineausgabestellen auf Grund der von den Kleinverteilern eingereichten Bestellscheine 61 für entrahmte Frischmilch sowie der Abschnitte W 17 der Wochenkarte A3 61 neben den üblichen Ablieferungsbestimmungen Bezugs-scheine A über Kondensmilch aus. Mit diesen Bezugs-scheinen A sowie den nach Ziffer 3, Abs. 2 dieser Bekanntmachung einbehaltenen Berechtigungs-scheinen haben die Milchkleinverteiler die vorschussweise erfolgte Warenlieferung bei ihrer Liefermolkerei abzugeben. Die etwa verbleibenden Restbestände sind in der 62. Zuteilungsperiode an Stelle von Vollmilch (nicht von entrahmter Frischmilch) an be-

zugsberechtigte Verbraucher auszugeben. Eine Normaldosis zu 170 Gramm entspricht 1/2 Liter Vollmilch. In diesem Verhältnis hat auch die bezugsmäßige Abrechnung mit der Liefermolkerei stattzufinden.

III. Kartoffelverorgung

Auf Abschnitt III/61 der Kartoffelkarte werden in der 2. Woche 2 1/2 Kilogramm Kartoffeln auszugeben, dafür auf Abschnitt II/61 in der 3. Woche Hülsenfrüchte oder Reis.

Der Landrat des Kreises Kamenz — Ernährungsamt, Abt. B — am 8. April 1944

Futtermittel für nichtlandwirtschaftl. Pferdehalter

Für die Monate Mai/Juni 1944 werden auf Abschnitt 6 der Futtermittelscheine für Pferde

je schwerarbeitendes Pferd	insgesamt 330 kg
je normalarbeitendes Pferd	insgesamt 240 kg
je leichtarbeitendes Pferd	insgesamt 150 kg

Pferdemischfutter zugeteilt.

Die Abschnitte sind dem Verteiler bis spätestens 15. 4. 44 auszubändigen. Der Verteiler hat die gesammelten Abschnitte bis spätestens 22. 4. 44 bei seinem zuständigen Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) in einen Bezugs-schein einzutauschen. Verfalltag dieser Bezugs-scheine ist der 29. 4. 44.

Die bei den Verteilern lagernde sogen. Winterreserve in Höhe eines Monatsbedarfs bleibt bestehen und ist durch neue Ware zu ersetzen. Sie darf nicht zusätzlich aufgebraucht werden!

Dresden, den 5. April 1944.

Landesernährungsamt Abt. A (Landesbauernschaft Sachsen)

Sperzeit für Tauben

Zum Schuke der Auszäaten sind Tauben vom 15. April bis 14. Mai 1944 so zu halten, daß sie die besten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Zuwanderhandlungen werden nach § 13 des Gesetzes zum Schuke der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen vom 5. März 1937 bestraft. Die angeordnete Sperzeit gilt auch für Brieftauben.

Kamenz, 8. April 1944. Der Landrat zu Kamenz.

Deutsches Volksbildungswerk

Ortsstelle Pulsnitz.
Am Montag, den 17. April 1944, 19.30 Uhr im Olympia-Theater Pulsnitz
Der Dichter Heinrich Zerkaulen liest aus seinen Werken.
Eintrittskörten zu RM 1.— bei Lindenkreuz, Kanze, Kaffee-Lau u. an der Abendkasse.

Olympia-Theater

Dienstag, Mittwoch,
Donnerstag 5.15 u. 7.30 Uhr
Marika Röck in:

Kora-Terry

nach dem gleichnamigen Roman von H. C. von Zobellitz mit:
Josef Sieber, Will Dohm, Will Quadflieg, Herbert Hübner, Flokina von Platen, Hans Leibelt, Ursula Herking, Franz Schafheilina
Nicht für Jugendliche!

Anzeigenschluß 9 Uhr

Nach langem schweren Leiden entschlief am 2. Osterfeiertag mittags im Stadtkrankenhaus Pulsnitz mein lieber, herzensguter Gatte, der treusorgende Vater seiner Kinder, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der Girokassenleiter

ps. Friedrich Paul Deubel

geb. 6. 7. 1898 gest. 10. 4. 1944

In tiefstem Schmerz
Rosa verw. Deubel, geb. Gräfe
Johannes und Renate Deubel
Oberlichtenau, am 11. April 1944

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Donnerstag, den 13. April 1944 nachm. 15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Schützenfrauen
Donnerstag, den 13. April, abends 8 Uhr
Grauer Wolf. — Kuchen mitbringen.

Ihre Vermählung geben bekannt
Erich Prescher
Lucie Prescher geb. Rodt
Ohorn Weißig b. Dresden
9. April 1944.

Allen denen, die uns am Tage der Silberhochzeit erfreuten, herzlichsten Dank
Edwin Hornaff und Frau
Pulsnitz, 8. April 1944

Zur Frühjahrbestellung
Saatbeizen
von Centraldrogerie Max Jentsch
Wachmann für Nachdienst und Werk-schutz nach Ohorn gesucht.
Angebote unter D a s an die Geschäftsstelle b. Bzn.
Lose der Deutschen Reichslost. Ziehung 1. Kl. 14. u. 15. April empfiehlt Greubig.



Telefonieren, Stenographieren, Briefeschreiben.
und nach dem Dienst noch den Haushalt versorgen, das erfordert schon einige Umficht. Aber unsere Frauen-schafften es! Während ihrer Dienstzeit weicht daheim die Wäsche genügend lange in henko. Gut durchgestampft, wird sie nur noch kurz zum Kochen gebracht. Das erspart alles Schwere-Reiben und Bürsten, entfernt viel mehr Schmutz schon vor dem Kochen — und zugleich spart man Kohle.

Allmaterial und leere Flaschen
nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

Werde Mitglied der NSV.
BAUER & CIE
BERLIN

Danksagung. Für die liebe Anteilnahme beim Heimgang unserer teuren Entschlafenen danken wir herzlichst
Richard Fischer und Angehörige
Pulsnitz, den 8. April 1944.

Danksagung. Allen, die uns bei dem unersetzlichen Verluste unserer lieben Gattin, Schwester u. Tante **Ida Gräfe**, geb. Hoffmann ihre Anteilnahme durch Liebe, Wort u. Geleit bekundet haben, danken auf das herzlichste Pulsnitz
Alwin Gräfe u. Tochter
u. Leipzig **Albert Hoffmann** u. Frau